

Die menschliche Fähigkeit zur Transformation oder Initiativen der Schwäche und Verwundbarkeit

Unsere Fähigkeit zur Transformation macht uns als Menschen so besonders. Das charakteristischste Merkmal der menschlichen Spezies ist ihre Veränderbarkeit.

Realismus, Idealismus und Romantik

Es gibt Menschen, nennen wir sie mal Militaristen, die glauben, dass Friede auf der Welt unmöglich sei. Die Militaristen bezeichnen sich selbst gemeinhin als Realisten. Dieser scheinheiligen Selbstbezeichnung liegt die Annahme zugrunde, dass die menschliche Natur kriegerisch sei. Die Militaristen führen an, dass durch alle Zeiten und Kulturen hinweg die Menschen Krieg geführt hätten. Dies ist nicht die ganze Wahrheit. Seit vielen Jahrhunderten haben die Schweiz oder Schweden beispielsweise keinen Krieg geführt. Aber die Tatsachen kommen ihrer Aussage nahe genug, dass die Militaristen den Krieg als einen realen Bestandteil der menschlichen Natur bezeichnen und deshalb fordern, dass wir realistisch sein und uns dem Krieg stellen sollten.

Friedensbefürworter werden von Militaristen in der Regel als „Idealisten“ bezeichnet, oft sogar als „hohlköpfige Idealisten“ oder „völlig vernebelte Idealisten“. Mit den Hohlköpfen oder dem „vernebelt“ haben sie hoffentlich Unrecht – doch sie haben Recht, uns Idealisten zu nennen. Ein Idealist ist für mich jemand, der an die menschliche Fähigkeit zur Transformation glaubt. Wäre die menschliche Natur wirklich kriegerisch (und ich bin mir nicht sicher, inwieweit Aggression ein angeborenes oder ein angenommenes Verhaltensmuster ist), so hätten wir doch noch die Möglichkeit, dieses Verhalten zu ändern.

Welche Charakteristika wir auch noch als Menschen besitzen mögen – die Fähigkeit zur Transformation ist unser herausstechendstes Merkmal. Diesem Merkmal haben wir mehr als jedem anderen die Evolution und das Überleben der menschlichen Spezies zu verdanken. Die Militaristen, oder sogenannten Realisten, haben den Bezug zum wahren menschlichen Kern verloren. Die Idealisten haben ihn erfasst. Es sind die Idealisten, die realistisch denken.

Aber auch Idealisten können den Bezug zur Wirklichkeit verlieren. In meinen Seminaren zum Thema Abrüstung entsteht oft Begeisterung in den Gruppen. Wenn ich dann erwähne, dass ich mit etwa zwölf Jahren rechne, um die Politik erfolgreich in Richtung Abrüstung zu lenken, machen manche der Teilnehmer lange Gesichter. Sie hatten eher an sechs Monate gedacht. Diese Menschen sind Romantiker. Als Romantiker bezeichne ich jemanden, der nicht nur an die menschliche Fähigkeit zur Transformation glaubt, sondern auch meint, dass dies ein leichter Prozess sei. Er ist nicht einfach. Aber er ist möglich.

Es gibt tiefliegende Gründe dafür, dass er nicht einfach ist. Persönlichkeit lässt sich am besten beschreiben als ein beständiges Muster in der Anordnung psychischer Elemente. Das Schlüsselwort dieser Definition ist „beständig“. Die Persönlichkeiten von Individuen, wie auch die „Persönlichkeiten“ von Kulturen und Nationen, weisen Beständigkeit auf. Beständigkeit hat eine lichte und eine dunkle Seite, ihr Gutes und ihr Schlechtes.

Die Beständigkeit unserer Persönlichkeit weckt Vertrauen in anderen und ermöglicht uns, in dieser Welt gut zu funktionieren.

Die Schattenseite der Beständigkeit ist unser Widerstand. Egal, ob es sich um ein Individuum oder eine Nation handelt – der Persönlichkeit widerstrebt jede Veränderung. Die Menschen kommen zwar in die Psychotherapie, um sich zu ändern; sobald die Therapie jedoch beginnt, wehren sich die Patienten oft mit Haut und Haar gegen jede Veränderung. Die Psychotherapie erhellt uns mit dem Licht der Wahrheit. Und die Wahrheit wird uns frei machen. Zunächst macht sie uns allerdings rasend, weil sie unsere Widerstände trifft.

Veränderung ist also keineswegs leicht. Dennoch ist sie möglich. Sie ist die ehrenvolle Seite von uns Menschen.

Schwäche und Verwundbarkeit

Das Wort „Verwundbarkeit“ ist auch unklar, weil es nicht unterscheidet zwischen körperlicher und seelischer Verwundung. Es handelt sich nicht darum, dass wir als Kinder nicht auf Bäume klettern können, ohne verschrammte Knie zu riskieren; es ist mehr eine Angelegenheit des seelischen Schmerzes. Es gibt keine Möglichkeit, ein reiches Leben zu haben, wenn wir nicht bereit sind, wiederholt zu leiden, Niedergeschlagenheit, und Verzweiflung zu erfahren, Furcht und Angst, Kummer und Traurigkeit, Zorn und den Kampf des Vergebens, Verwirrung und Zweifel, Kritik und Zurückweisung. Ein Leben, dem diese seelischen Erschütterungen fehlen, wird nicht nur für uns selbst, sondern auch für die Anderen nutzlos sein. Wir können nicht heil werden ohne die Bereitschaft, vorher verletzt zu werden.

Wenn Jesus, der Heiland, uns etwas lehrte, dann dass der Weg zur Errettung durch die Verwundbarkeit führt.

Was geschieht also, wenn wir uns einer anderen Person gegenüber verwundbar machen? Was geschieht, wenn ich sage: „Ich habe ein Buch nur über Disziplin geschrieben und ich habe nicht einmal die Selbstdisziplin, mit dem Rauchen aufzuhören. Manchmal denke ich, ich bin ein Heuchler, ein richtiger Schwindler. Manchmal denke ich, ich bin nicht einmal selbst auf dem rechten Weg. Manchmal empfinde ich, ich weiß nicht, wo ich stehe. Ich fühle mich verloren und verängstigt. Und müde. Obwohl ich erst fünfzig bin, bin ich manchmal so müde. Und einsam. Willst du mir helfen?“ Die Wirkung dieser Art von Verwundbarkeit auf andere ist fast immer entwaffnend und sie werden höchstwahrscheinlich antworten: „Du scheinst eine authentische Person zu sein. Ich bin auch müde und verängstigt und einsam, natürlich will ich dir helfen wo ich kann.“

Aber was geschieht, wenn wir uns unverwundbar benehmen, wenn wir uns mit psychologischen Rechtfertigungen brüsten, wenn wir vorgeben, ganz kaltblütig und souverän zu sein oder schrofne Individualisten zu sein, die ihr Leben völlig unter Kontrolle haben? Was geschieht ist, dass die anderen sich mit ihren psychologischen Rechtfertigungen brüsten und vorgeben, dass auch sie

ganz kaltblütig und souverän sind, und unsere menschlichen persönlichen Beziehungen werden sein wie die von zwei leeren Gefäßen, die in der Nacht aneinanderstoßen.

So ist es auch mit den Beziehungen zwischen Nationen. Es entspricht unserer internationalen Politik, so unverwundbar wie möglich zu sein. Natürlich ist es auch die Politik aller anderen Nationen, unverwundbar zu sein. Aber das ist die Politik der Hoffnungslosigkeit. Sie bietet keine Möglichkeit friedlicher Beziehungen, noch weniger einer Weltgemeinschaft. Sie bietet nur immer größere Bedrohungen von Tod und Zerstörung. Ohne einseitige Initiativen der Verwundbarkeit gibt es keinen Weg heraus.

Risiko ist das zentrale Problem der Verwundbarkeit. Aber wieder müssen wir lernen in paradoxen Kategorien und auf mehreren Ebenen gleichzeitig zu denken. Weder handelt es sich darum, gegenüber absolutem Pazifismus Unverwundbarkeit zu zeigen, noch dass wir schließen sollten, dass die Russen „so wie wir“ sind, noch dass sie völlig fremd und böse sind. Es ist unsere Pflicht, unseren Verstand zu üben und zu entscheiden, gegen wen wir uns verwundbar verhalten und gegen wen nicht, und wann und wie und bis zu welchem Grad.

Von allen Varianten der Verwundbarkeit ist die schwierigste die Enthüllung einer Unvollkommenheit, eines Problems, einer Neurose, einer Sünde oder eines Versagens – welche in unserer Kultur des schroffen Individualismus meist unter der Überschrift der „Schwäche“ zusammengefasst, werden. Es ist eine lächerliche kulturelle Haltung, denn in Wirklichkeit sind wir alle als Individuen oder Nationen schwach. Alle haben wir Probleme, Unvollkommenheiten, Neurosen, Sünden, Misserfolge. Und der Versuch, sie zu verbergen, ist eine Lüge.

Es ist die Politik der Vereinigten Staaten, Russlands und möglicherweise aller anderen Nationalstaaten, so unverwundbar wie möglich zu erscheinen, nicht nur hinsichtlich der Bewaffnung, sondern in jeder Beziehung des politischen Prozesses. Als Nation versuchen wir uns so darzustellen, als hätten wir keine Schwächen. Die Unfehlbarkeitsdoktrin ist kaum auf das Papsttum beschränkt. Weder die Vereinigten Staaten noch die Russen geben Fehler oder Sünden zu. Unsere Politiker haben sich in einer falschen Vorstellung von Unverwundbarkeit und Unfehlbarkeit verfan-

gen. Nur wenn wir willens sind, solche primitiven Vorstellungen von Kraft aufzugeben, werden wir schwach und doch stark genug werden, um die Nationen zur Weltgemeinschaft zu führen.

Wir haben dieses Wort „Initiative“ viele Male gehört. Wie oft hat unsere Regierung durch die Medien verkündet, dass sie „eine kühne neue Initiative“ ergriffen hat im Versuch, das „Wettrüsten aufzuhalten“? Und dann wundern wir uns, warum die Russen nicht darauf eingehen, und wir nehmen es als einen weiteren Beweis ihrer bösen Absichten. Irgendwie scheinen russische „Initiativen“ auch zu nichts zu führen. Aber unser Gebrauch des Wortes ist unehrlich. Wenn es ernsthaft benutzt wird, beinhaltet „Initiative“ beides, Risiko und die Bereitschaft, einseitig zu handeln. Unsere Initiativen beinhalten weder das eine noch das andere. Wir sagen einfach, „Wir werden dieses abschaffen, wenn ihr jenes abschafft.“ Der Vorschlag ist immer zweiseitig formuliert und bedeutet keinerlei Risiko. Unsere sogenannten „Initiativen“ sind bloße Tricks und werden unausweichlich mit Gegentricks beantwortet und umgekehrt. Entsprechend missbrauchen wir im allgemeinen das Wort „Verhandlung“. In der Gemeinschaftsbildung hat immer eine tapfere Seele den Anfang zu machen. Es muss in der Tat Initiativen geben. Wenn ein Mensch nach dem anderen aufrichtig Zurückweisung oder andere Verletzungen riskiert, wird die Gruppe auf immer tiefere Ebenen der Verwundbarkeit und Ehrlichkeit gelangen. Es ist immer individuell, immer einseitig und immer riskant. Das ist die Wirklichkeit.

Ich spreche mich nicht für eine Beschwichtigungspolitik aus. Das wäre stark vereinfachend,

wie die Welt seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bei vielen Gelegenheiten deutlich gelernt hat. Unsere Politik der Abschreckung allein durch militärische Stärke ist jedoch ebenfalls stark vereinfachend. Die Sicherheit des Friedens kann nicht billig erworben werden, sagen uns unsere Führer. Ich stimme dem zu. Paradoxerweise kann sie nur durch gefährliches Risiko erlangt werden. Es ist jedoch seltsam, dass gegenwärtig der Krieg das einzige Risiko zu sein scheint, das wir bereit sind, auf uns zu nehmen. Das zentrale Problem des Wettrüstens ist nicht, dass wir zu viel, sondern eher viel zu wenig für den Frieden riskieren. Unsere Strategie müsste viel komplexer und mehrdimensionaler sein als das vorherrschende „Frieden durch Stärke“. Bestimmt müssten wir zusätzlich, mit mindestens ebenso viel Kraft, die „Frieden durch Schwäche“-Strategien verfolgen, die Gemeinschaft bilden. Anders gibt es keine Hoffnung. Denn die Realität ist, dass es keine Verwundbarkeit ohne Risiko geben kann; und es kann keine Gemeinschaft ohne Verwundbarkeit geben; und es kann keinen Frieden – letztlich kein Leben – ohne Gemeinschaft geben.

SCOTT PECK

Aus: *GEMEINSCHAFTSBILDUNG,
DER WEG ZU AUTHENTISCHER GEMEINSCHAFT*
HRSG. GÖTZ BRASE
EUROTOPIA-VERLAG, 2007

WWW.GEMEINSCHAFTSBILDUNG.COM

